



Frühlingsgefühle

Liebe Leserinnen und Leser,

keine Jahreszeit ist so kraftvoll wie der Frühling. Alles erwacht zu neuem Leben. Die Natur und wir Menschen sind in Aufbruchstimmung. Die Tage werden wieder länger, heller und wärmer. Wir atmen auf, genießen die frische Frühjahrsluft und spüren in uns neuen Ta-tendrang.

Manche überkommt dabei die Aufräumwut oder die große Lust zum Frühjahrsputz. Sie wollen allen alten Muff aus ihren Wohnungen oder Häusern hinauswerfen, sehnen sich nach frischem Wind.

Im Frühling fühlt man sich lebendiger, zieht helle dünnere Kleider an, geht wieder mehr raus und trifft Menschen. Nachbarn reden wieder über die Zäune und Hecken miteinander. Wir werden kommunikativer, genießen die ersten warmen Sonnenstrahlen und bestaunen die aufbrechenden Knospen.

So atmet alles neu auf und ist erfüllt von dieser belebenden Kraft der Natur.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie diese Kraft spüren und für sich positiv nutzen!
Lassen Sie sich mitreißen und genießen Sie diese wunderschöne Jahreszeit mit allen Sinnen!

Ihr Manfred Zonker
-Direktor-

Mein Weg zur Residenz

Ein weiter Weg - von Haiti in die Residenz

Unsere Bewohnerin, Frau Marie Helene Hirsch, ging als junge Fremdsprachensekretärin zum Auswärtigen Amt nach Haiti. Sie blieb und verbrachte hier mehr als die Hälfte ihres Lebens. Lesen Sie im Folgenden ihren Bericht.

Bevor ich nach Trier kam, lebte ich von 1954 - 2000 in Haiti. Hier einige Fakten zu diesem Land:

Die Republik Haiti teilt sich mit der Dominikanischen Republik die Insel Hispaniola (oder Haiti). Ureinwohner waren karibische Indianer, die friedlichen Tainos. 1492 landete Kolumbus, es folgte eine kurze spanische und lange französische Kolonisierung. In dieser reichsten Kolonie Frankreichs – ermöglicht durch die Arbeit afrikanischer Sklaven auf den Zuckerrohrplantagen – begannen in der 2. Hälfte des 18. Jh.



1991 mit Enkeltochter am Stand

die Freiheitskämpfe der Sklaven und gipfelten am 1. Januar 1804 in der Proklamation der freien schwarzen „République d'Haïti“. Fläche: ca. 28000 km², sehr gebirgig bis auf einige Flussebenen. Landessprachen: Französisch und Kreolisch. Um 1950 hatte Haiti ca. 3,5 Mio Einwohner, davon die Hauptstadt Port-au-Prince etwa 300.000. Es gab Analphabetismus und Arbeitslosigkeit, aber damals wurden überall Straßen, Schulen und Gesundheitsposten gebaut, zig Hilfsprojekte wie landwirtschaftliche Bewässerung, Aufforstung usw. versprochen Hilfe auf lange Sicht und der Tourismus brachte Bargeld. Zahlreiche 3- und 4-Sterne-Hotels existierten, jede Woche legten in der Wintersaison die Karibik-Kreuzfahrtschiffe an.

Ich fühlte mich in Haiti zuhause, beruflich war ich sehr in Anspruch genommen und zum Heimwehhaben war einfach



keine Zeit. Nach den grauen Kriegs- und Nachkriegsjahren subtropische Temperaturen und blaues Wasser zu erleben, war eine angenehme Abwechslung. Dazu die freundlichen Menschen, jederzeit zu einem Lachen bereit, und die jedem Menschen stolz in die Augen schauten; dann das farbige Straßenleben, die bunt übermalten Taxen und Busse, die alle eigene Namen trugen wie „Merci L'Eternel“, „Alexandre Pétion“ (Freiheitsheld) bis zu „Choucouné mon Amour“. Jeden Tag lernte ich etwas Neues über tropische Früchte, kreolische Sprichwörter, französische und englische Redewendungen, andere Nationalitäten und Lebensweisen, Tauchsport, naive Malerei, Wasserknappheit und den Bau von Reservoirs, Stromausfälle und Preis und Unterhalt von Generatoren, Stromspeichern, -umpolen und Moskitobekämpfung. Mein Hobby war Gärtnern und meine Lychee- und Mangobäume werden hoffentlich uralte. In den heißesten Sommermonaten fuhr man in die Berge, in 30 Autominuten war man von Meereshöhe im 1000m hoch gelegenen Kenscoff. Manchmal fuhr man auch weit ins Land hinaus. Damals galt noch die alte haitianische Sit-

te, wo immer der Wanderer an eine Haustür klopft und ruft: „Honneur“, antwortet man von drinnen „Respect“ und öffnet ihm, er ist der Gast, dem man einen Stuhl und auf Verlangen einen Becher Wasser anbietet. Ich fühlte mich überhaupt drüben immer sicher, mein Mann und ich respektierten und wurden respektiert. So war das Leben zu meiner Zeit.

Heute hat Haiti 7 Mio und die Hauptstadt ca. 2,5 Mio Einwohner, das Leben ist sehr hart. Viele haben den Mut zum Helfen nicht verloren. Ich unterstütze die deutsche Schwester Maria Pfadenhauer, die in der Realschule „Communauté Sainte Marie“ morgens Kinder unterrichtet, nachmittags in einem Gesundheitszentrum Kranke versorgt und sich um viele vergessene Waisen kümmert. So organisiert sie z.B. mit 40€ jährlich den kompletten Schulbesuch für ein Kind inkl. Schulgeld, -uniform, -bücher und einem täglichen warmen Mittagessen.

Falls es interessiert:
Schwester Maria Pfadenhauer Haiti,
Kto.nr. 418 27 138, BLZ 773 81 600
Raiffeisenbank-Volksbank Rothenkirchen.

Größere Gegensätze als Haiti und Trier in vielen Dingen gibt es wohl kaum, die Erinnerung verschönt und einer alten Großmutter wird ein wenig Melancholie erlaubt sein. Aber ich könnte mir keine schönere Stadt für meinen Lebensabend vorstellen, ich liebe Trier und zwischen den liebenswürdigen Bekannten und guten Freunden in der Residenz bin ich jetzt zuhause.

Marie Helene Hirsch

